

Kartellrecht und Ernährungspolitik

Die Stellung von Bauern und Konsumenten zwischen Kartellrecht und Wachstumswirtschaft

11. Oktober 2007, Zürich

Fünf Statements zu Handen der Diskussion

1. Markus Lüscher, Landwirt, Schalunen → siehe separates PDF (Power-point)
2. Stefan Hagenbuch, Schweizerische Milchproduzentenverband, SMP, Bern → siehe separates PDF
3. Dr. Balz Horber, SFF, Direktor Schweizer Fleisch-Fachverband, Zürich → siehe separates PDF

4. Nicolas Fellay, VSGP, Direktor, Verband Schweiz. Gemüseproduzenten, Bern

Es ist immer sehr schwierig dem Publikum zu erklären, was Gemüsebau in der Schweiz heisst. Nur ein Beispiel: Ich war vor kurzem auf einem Betrieb und ich habe ein paar Stichzahlen herausgenommen. Dieser Betrieb hat einen Jahresumsatz von 3 Mio. Fr.. Um dies zu erwirtschaften investiert er (ohne Gebäude) 1.5 Mio. pro Jahr. Damit sehen wir, wie hoch der Investitionsbedarf im Gemüsebau ist. Dieser Betrieb ist auf 7 Gemüsesorten spezialisiert, 33% seiner Ausgaben betreffen die Entlohnung der Arbeitskräfte. Für den jährlichen Zinsendienst wendet er Fr. 900'000.- auf. Die Direktzahlungen machen weniger als 2% von seinem Umsatz aus.

Zur Marktentwicklung: Vor zwei Wochen hatte ich die Gelegenheit, unseren Herrn Bötsch in Luzern zu hören. Er war der Meinung, die Betriebe im Gemüsebau hätten sich gar nicht entwickelt. Ich frage mich, ob dieser Direktor Kenntnis darüber hat, was auf dem Markt passiert? In den letzten 5 Jahren hat sich im Gemüsebau soviel bewegt, wie wahrscheinlich vorher in 50 Jahren. Das wird viel zu wenig zur Kenntnis genommen, wie massiv sich das alles verändert.

Zum Kartellrecht, da frage ich mich, ob das nur ein Alibi ist. Die Übernahme von Denner durch Migros hat doch gezeigt, dass das Kartellgesetz und die Kartellkommission nichts bewirkt und nichts verhindern kann. Jetzt nachher fragen sie uns, was wir davon halten auf der Handelsstufe. Ich kann dazu nur sagen, der Markt — ob er sich öffnet oder nicht öffnet — er entwickelt sich enorm. Wir haben heute in der Schweiz eine enorme Handelstätigkeit von Coop und Migros, und das führt dazu, dass wir in der Schweiz einen ganz enormen Preiskampf haben. Und das ganz besonders in diesem Jahr. Das hat mit Aldi und Lidl zu tun, aber auch damit, dass die Leute die Preise mit dem Ausland vergleichen und somit Coop und Migros zwingen, die Preise zu senken. Wenn nun die WEKO kommt und der Fenaco sagt, ihr dürft das nicht, was heisst das dann? Das heisst, dass Händler und Produzenten nicht das gleiche Recht haben wie die Grossverteiler. Auf Detailhandelsstufe sind Zusammenschlüsse möglich, aber Händler und Produzenten dürfen das nicht. Aus meiner Sicht verhindert das Kartellrecht diese Ungleichheiten nicht. Aber für uns in der Schweiz ist es enorm wichtig, dass wir uns auf Ebene der Produzenten entwickeln können, dass wir uns im Schweizer Markt entwickeln können. Ich halte nicht viel von Exportmöglichkeiten im Gemüsebau, der Export ist viel zu wenig differenzierbar. Zwischen schweizerischen, französischen und marokkanischen Tomaten gibt es kaum Unterschiede. Wichtig ist, dass wir in der Schweiz unsere Strukturen auf Produktionsstufe und auch auf Handelsstufe entwickeln können. Und es ist auch wichtig, dass sich die Produzenten gut organisieren können, als Gegengewicht zu den Handelsstufen, die sich massiv organisieren und konzentrieren, und auch als Gegengewicht zu den Grossverteilern, die für ihre Dienstleistungen einen immer höheren Anteil am Ladenpreis verlangen.

5. Jacqueline Bachmann, SKS, Geschäftsführerin der Stiftung für Konsumentenschutz, Bern
→ siehe separates PDF